* **Kokowzew und Witte.** In Petersburger und Moskauer Finanzkreisen mißt man dem jüngsten Besuch des russischen Finanzministers Kokowzew beim Grafen Witte, kurz vor dessen Auslandsreise, eine große Bedeutung bei, da Kokowzew, der auf Witte wegen dessen aufsehenerregendem Auftritte im Reichsrat in höchstem Grade wütend war, diesen Besuch nicht aus eigenem Trieb, sondern auf Veranlassung höheren Orts gemacht haben soll. Bei dieser Gelegenheit soll auch eine Versöhnung der beiden Staatsmänner stattgefunden haben, die also nur dazu beitragen wird, daß Witte seine Wahrnehmungen im Auslande in dem von Kokowzew gewünschten Sinne direkt an diesen weitergeben wird. — Der Petersburger Korrespondent der „Politischen Korrespondenz" hat von dem Finanzminister Kokowzew die Erklärung erhalten, daß die russische Finanzverwaltung die Deckung des sich eventuell ergebenden Geldbedarfs nur in Rußland selbst zu suchen entschlossen sei, daß somit die Inanspruchnahme des internationalen Geldmarktes seinerseits nicht zu erwarten sei. — Die Trauben sind sauer!

* **Japanische Finanzen.** „Times" melden aus Tokio, der Finanzminister habe in einer Rede, die er gestern dort gehalten habe, ausgeführt, die Erträgnisse der Zölle in dem letzten Jahre überstiegen den Voranschlag um 3 Millionen Pfund. Das Schatzamt sei daher in der Lage, infolge dieses Ueberschusses auf die in dem Budget in Aussicht genommene heimische Anleihe von 8 Millionen Pfund zu verzichten. Für das laufende Jahr seien die finanziellen Aussichten überaus günstig, und die Zahlen für den Handel mit dem Auslande zeigten eine Zunahme um 6 Millionen Pfund gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres.

* **Salar ed Dauleh,** der in dem britischen Konsulat in Kermanschah Zuflucht gesucht hatte, stellte sich, nachdem ihm Sicherheit für Leib und Leben zugesagt war, dem Gouverneur von Hamadan, Zahir ed Dauleh.

Zeitungsschau.

Zur **Ministerkrisis** liegen noch weitere bemerkenswerte Preßstimmen vor. Gegenüber dem Versuch, Herrn von Bethmann-Hollweg als einen liberalen Mann zu schildern, führt das „B. T." aus:

Auch Herr v. Bethmann-Hollweg ist in keiner Weise geeignet, die liberalen Befürchtungen zu entkräften. Gewiß, Herr v. Bethmann ist von anderem Holze als etwa ein Studt. Nur stehen seine sehr schönen und sehr gebildeten Reden in einem schroffen Gegensatz zu seinen Taten. Er hat in Preußen, als es sich darum handelte, eine gründliche Reform des Dreiklassenwahlrechts zustande zu bringen, ein paar lächerlich geringe Zugeständnisse gemacht, die nur die Blöße des Dreiklassenwahlrechts um so deutlicher offenbarten. Er hat zwar gegen Herrn v. Schuckmann das Berliner Polizeiamt in Schutz genommen, aber er hat nichts getan, um die Schwierigkeiten, mit denen die Reichshauptstadt zu kämpfen hat, durch eine großzügige Eingemeindungspolitik zu beseitigen. Er hat auch trotz aller Scrutinfreudigkeit bei den Reichstagswahlen konservative Wahlen machen helfen, so gut wie irgend ein anderer konservativer Minister des Innern. Seine Hände waren Esaus Hände, aber seine Stimme war Jakobs Stimme.

Dagegen sucht die „Frkft. Ztg." die ja Bülow gegenüber so wunderbar optimistisch geworden ist, sich möglichst günstig über Bethmann-Hollweg auszulassen:

Herr v. Bethmann-Hollweg hat als ein Politiker mittlerer Richtung, als ein zu einer gewissen philosophischen Betrachtung der Dinge neigender guter Redner eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Grafen Posadowsky. Er hat bisher als Minister, der offenbar auf die Mehrheitsverhältnisse des Abgeordnetenhauses starke Rücksicht nahm, mehr durch einzelne geistreiche Reden als durch Taten sich hervorgetan. Wie er sich in dem ganz anders geartieten Ressort des Reichsamts des Innern und dem ganz anders zusammengesetzten Reichstage bewähren wird, wo seine ganze Art allerdings wohl besser am Platze ist, das läßt sich mit einiger Sicherheit auch nicht vorhersagen.

Der neue Kultusminister Dr. Holle hat sich von einem Mitarbeiter des „L.-A." anfragen lassen. Viel ist zwar nicht dabei herausgekommen, aber das wenige sei wiedergegeben:

Auf die Frage, wie sich die Tätigkeit des Ministers gestalten würde, erwiderte Dr. Holle: In seiner Eigenschaft als Landeshauptmann der Provinz Westfalen sei er in mancherlei Berührung sowohl mit dem Schulwesen wie auch mit dem Kirchenwesen gekommen. Es war da eine Menge von Angelegenheiten zu behandeln, die sich auf das konfessionelle Gebiet bezogen. In allen diesen Fragen habe er den Grundsatz „friedlich-friedlich — jedem das Seine" zur Anwendung gebracht. „Ich bin", so sagte der Minister weiter, „in dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet geboren und tätig gewesen; dadurch sind meine Anschauungen in mancherlei Beziehungen beeinflußt worden. Mein Standpunkt wird der sein, dasjenige zu leisten, was das praktische Bedürfnis erfordert." Im weiteren Verlaufe der Unterhaltung erwähnte Dr. Holle, daß er einer alten westfälischen Beamtenfamilie entstamme, sowohl sein Vater wie seine Mutter seien in Westfalen geboren, ebenso auch er und seine Brüder.

Die „Berl. Neuest. Nachr." endlich urteilen über Holle:

Die Tatsache, daß Holle auf den verschiedensten Gebieten sich rasch und erfolgreich eingearbeitet hat, und die höhere Auffassung, die er allen seinen Aufgaben entgegenbrachte, sind die Gründe zu seiner Berufung in das wichtige Unterrichtsministerium. Mit diesem hat er bisher in keiner Verbindung gestanden, doch scheint man es gerade als einen Vorteil zu betrachten, daß ein Mann ohne Vorurteil und ohne frühere Bindungen, aber mit klarem, verständigem Blick an die Spitze der preußischen Unterrichtsverwaltung tritt. Politisch ist Holle bisher nicht hervorgetreten. Im Reichstage hat er bei den Vertretern der verschiedensten Parteien stets Anerkennung gefunden durch sein sachliches Verhalten und sein oft bewiesenes liebenswürdiges Entgegenkommen auf Wünsche und Anregungen. Holle verfügt auch über eine ausgezeichnete Redegabe. Er stammt aus altwestfälischen besten bürgerlichen Kreisen; sein Vater lebt als Geheimer Justizrat in Dortmund, das ihn zum Ehrenbürger wählte, und es ist anzunehmen, daß die freiere Luft des Westens auf seine politischen Anschauungen nicht ohne Einfluß geblieben sein wird.

Man vergleiche damit die Freude der „Kreuzzeitung", die konstatierte, Holles Berufung sei jedenfalls keine Konzession an den Liberalismus!

Lokales und Vermischtes.

Wetterbericht des kgl. sächs. meteor. Instituts zu Dresden.

Voraussage für den 25. Juni.

Trocken und ziemlich heiter, mäßige südwestliche Winde. Temperatur nicht erheblich geändert.

* **Prinz Johann Georg** traf gestern abend hier ein und nahm im Hotel „Kaiserhof" Wohnung. Heute früh reiste er nach Weimar weiter, um dort im Auftrage des Königs der Enthüllung des Großherzog Karl Alexander-Denkmals beizuwohnen. In Begleitung des Prinzen befinden sich der Major vom Stabe des Karabinier-Regiments, Freiherr Heinze v. Luttitz, und der persönliche Adjutant Hauptmann Freiherr v. Berlepsch.

* **Ratsbeschlüsse.** Der Rat genehmigte in seiner letzten Plenarsitzung die neue Gehaltsordnung für die Geistlichen und für die Kirchendiener an der Kirche zu L.-Connewitz, die Benennung des Stegs über die Pleiße im Zuge der Herloßsohnstraße mit Herloßsohnsteg und der Rudolfstraße in L.-Reuschönefeld mit Lorenzstraße sowie die abgeänderten Kostenanschläge für die Fußwegunterführung der verlängerten Kirchstraße in L.-Sellerhausen unter der Leipzig-Dresdner Eisenbahn. — Antragsgemäß vergeben wurden die Kunstsandsteinarbeiten für den Neubau der Bezirksschule an der Oeserstraße sowie die Abputzarbeiten an der 7. Bezirksschule und an der I. höheren Bürgerschule.

* **Das Johannisfest** ist auch in diesem Jahre in einer dem Herzen und dem Gemüt wohltuenden Weise von unserer Bevölkerung begangen worden. Besonders günstig war der Umstand, daß der dem Johannistage vorangehende Tag ein Sonntag war. Es waren geradezu Wallfahrten, die schon gestern zu den Leipziger Friedhöfen hinströmten. Da blieb wohl fast kein Grabhügel ungeschmückt, und eine gewisse stille Andacht kam bei den Tauchenden, die auf den geweihten Stätten weilten, zum Ausdruck. Manches Grabmal hob sich in prächtigem Schmuck von den anderen ab; allein der zwischen den Gräbern Wandelnde wird auch einem auf den Hügel gelegten einfachen Strauß oder Kranz als ein Zeichen völlig gleichzuachtender Pietät zu seinem Herzen sprechen lassen. Heute in den Morgenstunden war der Andrang zu den Friedhöfen ein gewaltiger. Wer es konnte, suchte die Stätten auf, die Liebes bargen. Die Feierlichkeiten an den Gräbern hervorragender Personen vollzogen sich in hergebrachter Weise, und namentlich waren es wieder unsere Thomaner, die an der Anbetstätte so manches dahingegangenen einstigen Lehrers herrliche Weisen erschallen ließen. So ist denn auch in dem immer größer werdenden Leipzig das Johannisfest ein Tag des Gedenkens an unsere lieben Toten geblieben.

-ab. **Vom Schwurgericht.** Die vierte Sitzungsperiode des Schwurgerichts Leipzig, zu deren Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Schmidt ernannt worden ist, wird am Mittwoch, den 3. Juli, ihren Anfang nehmen. Sie dürfte nur wenige Tage in Anspruch nehmen. Der Stadtkassierer Grützmann wird sich in dieser Sitzungsperiode noch nicht zu verantworten haben, da die Voruntersuchung noch nicht abgeschlossen ist.

* **Dem Museum für Völkerkunde** wurden von sehr geschätzter Seite wieder einige außerordentlich wertvolle Zuwendungen gemacht. Frau Auguste verw. Felix und ihr Sohn, der bekannte Leipziger Paläontologe, Professor Dr. Johannes Felix, die auch früher bereits stets in uneigennützigster Weise das Interesse des Museums gefördert haben, überwiesen als gemeinsames Geschenk die japanische Holzstatue eines Buddha auf Bjau (jap. Kujaku Myowo). Die große Seltenheit einer derartigen Darstellung des Buddha erhöht noch besonders den Wert des Geschenkes. Professor Felix schenkte außerdem noch zwei andere Holzskulpturen: einen von einer Anzahl Elefanten getragenen Buddha „Fugen Emmei" und eine Göttersigur mit drei Augen „Eisen Myomo". Auch diese gehören dem japanischen Pantheon an. Der Pfaubuddha ist auf dem Podest des oberen Treppenhauses aufgestellt, die beiden anderen Figuren befinden sich im ostasiatischen Saale.

* **Leipziger Hauptverein der Gustav Adolf-Stiftung.** In dem Bericht über die 58. Jahresversammlung des Leipziger Hauptvereins der evangel. Gustav Adolf-Stiftung in Waldheim ist irrtümlicherweise die zweite Hälfte des Berichts über den zweiten Festtag an den Schluß des Berichts über den dritten Festtag gekommen. Der Bericht über den 3. Festtag schließt mit dem Satze: „Der Name „Waldheim" aber wird in der Geschichte des Gustav Adolfvereins allezeit einen guten Klang haben." Was dann noch kommt, gehört in den Bericht des 2. Festtages.

* **Lausiger Heilstätten.** Am Dienstag der vergangenen Woche ist die zweite Abteilung der Pfleglinge (50 Knaben, 76 Mädchen) in dem Bethlehemstift zu Lausigk eingetroffen. Durch Kauf wie durch gütige Schenkung ist der Bestand an Spielen und Spielgeräten in diesem Sommer um ein Beträchtliches vermehrt worden, so daß die muntere Schar im Garten des Heims wie auf ihren Spaziergängen viel Vergnügen finden wird. Für die große Ferienabteilung, die ihren Einzug am 20. Juli halten wird, ist der tägliche Pflegesatz von 1,25 ℳ auf 1,50 ℳ erhöht (4 Wochen also 42 ℳ). Anmeldungen wolle man baldigst bewirken an der Kasse des Ev. Vereinshauses, Roßstraße 14. Ebenda werden auch diejenigen Frauen und Mädchen eingetragen, die das neue prächtige Erholungsheim des Vereins in Lausigk beziehen wollen.

‡ **Die Brauerei-Böttcher** beschlossen, in Anbetracht ihres im April 1908 ablaufenden Tarifes, mit den Kommissionen der Brauerei- und Transportarbeiter, deren Tarif gleichzeitig abläuft, in Verbindung zu treten, um ein gemeinsames Vorgehen in der bevorstehenden Tarifbewegung zu erzielen, die sich unbedingt nötig mache, da die jetzigen Wochenlöhne von 29 bis 30 ℳ den gesteigerten Ausgaben nicht mehr entsprächen.

‡ **Tarifbewegung der Müller und Mühlenarbeiter.** Die Müller und Mühlenarbeiter unterbreiteten den in Betracht kommenden Arbeitgebern Forderungen zur Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen, in denen sie unter anderem eine 12stündige Arbeitszeit, einen Wochenlohn von 28,50 ℳ für Müller und 27 ℳ für Boden- und Speicherarbeiter unter Aufhebung der bisherigen Schichtlöhne, sowie eine Bezahlung der Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit von 25 bzw. 100 Prozent festlegten. Die zu 90 Prozent organisierten Mühlenarbeiter erwarten, daß diese Forderungen ohne ernstlichen Kampf auf dem Wege der gemeinsamen Verhandlungen zur Anerkennung gebracht werden.

‡ **Die Geschirrführer in den Mühlen Leipzigs und Umgebung** beschlossen, dem Mühlenbesitzer-Verband, sowie den etwa 20 in Betracht kommenden Mühlenbesitzern bzw. Pächtern, folgende Forderungen zur Annahme zu unterbreiten: Der Mindestlohn beträgt bei einer Arbeitszeit von früh 5 Uhr bis abends 7 Uhr 27 ℳ. Ueberstunden sind mit 50 Pfennig zu vergüten. Sonntagsarbeit ist pro Sonntag mit 4 ℳ zu entschädigen. Sie erwarten bis 10. Juli die Rückantwort und sind gewillt, ihren Forderungen ev. durch Arbeitseinstellung Nachdruck zu verleihen.

* **Schauturnen.** Die Turnerinnenabteilung des Allgemeinen Turnvereins zu L.-Reudnitz veranstaltete am Sonntag vormittag in der Halle an der Heinrichstraße ein Schauturnen, das von sehr vielen Zuschauern besucht war. Die Vorführungen nahmen unter der umsichtigen Leitung des Turnlehrers Max Burggraf und bei der tüchtigen Durchbildung der beteiligten Turnerinnen einen glatten Verlauf und der Hauptzweck des Unternehmens, dem weiblichen Turnen neue Anhänger und Verehrer zu gewinnen, wird erreicht worden sein. Zuletzt wurden frohbelebte Tanzspiele gezeigt. Am Nachmittag wurde von der Abteilung ein Ausflug nach L.-Connewitz unternommen und im Kellerestablissement ein geselliges Beisammensein mit Konzert, Theateraufführungen und Ball abgehalten.

* **Vorsicht vor einem gefährlichen Uhrenräuber.** Vermutlich auf dem Wege vom Augustusplatz nach der Nikolaistraße wurde am Sonnabend abend einem Herrn gestohlen eine auffallend große goldene Herren-Savonetteuhr, auf dem vorderen Deckel ein Monogramm O. F. eingraviert; an der inneren vorderen Seite befindet sich eine Scheibe, Sonne und Mond darstellend und an der hinteren Seite ein Kalender, nebst goldener starkgliedriger Kette im Gesamtwerte von 800 ℳ. — Um dieselbe Zeit wurde am Augustusplatz einem anderen Herrn eine goldene Herren-Remontieruhr gestohlen; im Deckel graviert „Eppner, Berlin und Berliner Krippenverein 1887", mit kurzer goldener Kette im Werte von 400 ℳ. Der Taschendieb operiert in äußerst geschickter Weise.

* **Ein gemeingefährlicher Straßenräuber** treibt zurzeit sein Wesen in der stillen Auenstraße. Am Sonnabend abend gegen ¾11 Uhr entriß ein augenscheinlich gut gekleideter kräftiger junger Mensch einer Dame, die von einer anderen begleitet war, vor dem Hause Auenstraße 16 ihre Handtasche. Ehe die Dame Hilfe rufen konnte, war der Räuber schon um die Ecke in die nahe Funkenburgstraße entkommen. Die Damen und ein von der oberen Seite der Auenstraße herkommender Herr machten Versuche, dem Räuber zu folgen, aber ergebnislos. Das geraubte Täschchen war mit Stahlperlen besetzt und enthielt ein Portemonnaie mit einem Geldbetrag, sowie eine Mitgliedskarte des hiesigen Lehrervereins. Der Räuber war gut mittelgroß, ziemlich breitschultrig, mit dunklem Jackettanzug und dunklem Filzhut bekleidet. Dies ist seit wenigen Monaten der zweite derartige Fall in jener Gegend.

* **Zusammenstoß von Radlern.** Auf dem Bayerschen Platze stießen heute früh zwei Radler aneinander und kamen zu Falle. Während der eine von ihnen unverletzt blieb, zog sich der andere eine erhebliche Verletzung an der Nase zu, die ärztliche Hilfe nötig machte.

* **Ausgerissen** wurde hier der Strafgefangene und Schlosser Karl Fritsche, der, wie berichtet wurde, kürzlich während eines Transportes von Naumburg nach Hohneck seinem Transporteur in der Nähe von Stollberg entwichen war.

* **In Haft kam** ein 18jähriger Zögling, der bei einem Bäckermeister in Lehre getreten und nach Unterschlagung von einkassierten Geldern flüchtig geworden war.

* **Ein geringfügiger Küchenbrand** fand gestern abend in einer Wohnung der Merseburger Straße in Lindenau statt. Er wurde von der Feuerwehr bald unterdrückt. Entstanden war er durch Herausfallen glühender Kohlen aus dem Ofen.

* **Angehalten** wurde ein schon vielfach vorbestrafter 20 Jahre alter Schornsteinfeger aus Dresden, als er unter verdächtigen Umständen ein wertvolles Fahrrad veräußern wollte. Wie es Ermittelungen ergaben, hatte er dasselbe kurz vorher von einem Bekannten in Taucha leihweise entnommen.

* **Sittlichkeitsverbrecher.** Wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit erfolgte die Festnahme eines wegen gleichen Vergehens schon vorbestraften 35 Jahre alten Gärtners aus Döbeln.

* **Gefaßter Einbrecher.** In eine Bäckerei in Paunsdorf war ein erst vor kurzem nach Verbüßung einer vierjährigen Zuchthausstrafe aus der Strafanstalt entlassener, 27 Jahre alter Bäcker aus Hainan eingedrungen, vermutlich um in der Gesellenkammer zu stehlen. Er wurde gestört und entfernte sich, aber von einigen Leuten verfolgt und in Sellerhausen eingeholt und der Polizei übergeben. Bei ihm vorgefunden wurde ganz neues Einbrecherhandwerkszeug, mehrere Taschenuhren und Pfandscheine über versetzte Gegenstände, die wahrscheinlich von Diebstählen herrühren. Auch führte er eine Tüte mit Pfeffer bei sich, um diesen jedenfalls solchen Personen, die ihn überraschen, in die Augen zu streuen.

* **Einmieterdieb.** Bei einer Familie in der Oberen Münsterstraße mietete sich ein angeblicher Steinbildhauer Körner ein, der vorgab in der Nähe beschäftigt zu sein und wieder verschwand, nachdem er sich einen Geldbetrag erschwindelt hatte, um angeblich seine auf dem Bahnhof lagernden Effekten einzulösen. Der Betrüger, der schon wiederholt in gleicher Weise aufgetreten, ist etwa 40 Jahre alt, mittelgroß und schmächtig, hat dageres gebräuntes Gesicht, dunkles Haar, ebensolchen Schnurrbart, trug hellbraunen Sommerüberzieher, dunkle Hose und schwarzen Hut.

* **Diebstähle.** Ein unbekannter 15—16 Jahre alter Bursche entwendete von einem Buchhändlerwagen in der Salomonstraße ein Barpaket, das er sofort einlöste. — In den letzten Nächten sind von der Fernsprechleitung an der Dübener Chaussee auf Wiederitzscher Flur 500 Meter 3 Millimeter starker und 1000 Meter 2 Millimeter starker Bronzedraht, und von einer Leitung zwischen Thekla und Seehausen 200 Meter 2 Millimeter starker, sowie 300 Meter 1,5 Millimeter starker Bronzedraht gestohlen worden. Vermutlich kommt der Draht bei Althändlern zum Verkauf. — Mittels Taschendiebstahls wurde einer Handelsfrau am Dresdner Bahnhof ein rotgestreifter Drillichbeutel mit 100 ℳ gestohlen. — Während einer Straßenbahnfahrt wurde einer Dame ein grünes Stoffhandtäschchen entwendet, enthaltend ein Portemonnaie mit einem ansehnlichen Geldbetrage. — Gestohlen wurde in der Promenaden-, Katharinen-, Linnéstraße und am Königsplatz je ein Fahrrad, Marke „Naumanns Germania", „Eldritzsch" amerikanisches Fabrikat, „Westfalenrad 24", Nummer 15083, und „Dämon", Nummer 25545; aus einer Arbeiterbude in der Hofmeisterstraße eine silberne Herrenuhr mit Schlüsselaufzug, im Deckel „H. Seidlitz" eingraviert; aus einer Badeanstalt im Ostviertel eine goldene Herren-Remontoiruhr, Nummer 75244, auf dem Zifferblatt die Bezeichnung „Union Horlogère" und ein Geldbetrag; von einem Zimmerplatz an der Mölkauer Straße eine Partie Zimmermannshandwerkszeug, gezeichnet H. H.

* **Mit dem Hebeapparat** auf die Beine gebracht wurde von der Feuerwehr in der Pegauer Straße in Connewitz ein Pferd, das gestürzt war und sich nicht wieder aufrichten konnte.

* **Italiener-Esel** trafen gestern morgen, von Venedig kommend, für den Neuen Leipziger Tierschutzverein ein, der damit vielfachen Wünschen entspricht. Diese haben gegen die ungarischen Abstammung den Vorzug, daß sie bedeutend größer, flotte Traber und außerordentlich leistungsfähig sind; sie sind daher auch, trotz

---

ein Machwerk übelster Sorte, auf das man nur deshalb besonders hinweist, weil es durch seine Dimensionen jedem Besucher des Glaspalastes in die Augen fallen muß. Ebenfalls ein Kuriosum, aber von der besseren Seite, ist der Münchner Bildhauer Josef Wackerle, auf den man gelegentlich der vorigen Dresdner Kunstgewerbeausstellung in weiten Kreisen aufmerksam wurde und der zum Teil seine Kräfte in den Dienst der Nymphenburger Porzellanmanufaktur gestellt hat. Ein Meister, in dessen entzückenden Porzellangruppen, die diesmal sogar farbig gehalten sind, ein Stück kapriziösen Rokokos wieder auflebt, und der ganz im Geiste jener eigenen Technik meisterhaft Vollendetes leistet.

Ein flüchtiger Ueberblick — und mehr soll an dieser Stelle nicht geboten werden — über das wirklich Bemerkenswerte auf der Ausstellung im Glaspalast muß zuletzt noch mit einigen Worten bei der „Scholle" verweilen, die auch diesmal wie üblich geschlossen auftritt. Man kennt Gottlob jetzt die Putz, Münzer, Eichler, Fritz und Erich Erler zur Genüge. Das Schaffen dieser Meister bedeutet ungefähr das Beste von dem, was heute in München geleistet wird. Den Trumpf spielt diesmal Putz aus, und zwar lediglich mit jenem wundervollen Damenporträt in Schwarz, das, wie erwähnt, der Staat angekauft hat. Münzer überrascht durch ein freskoartiges Qualbild, in dem viel Erlerische Art steckt. Eichler gibt einige großzügig und virtuos behandelte Studien, über die sich nur Gutes sagen läßt, im Gegensatz zu Feldhauer, der von Jahr zu Jahr schlechter wird und dessen Bilder immer mehr auseinanderfallen. Fritz Erler endlich, der verkannte treffliche Künner, in dem man trotz der Wandbilder im Wiesbadener Kurhaus vielleicht doch in nicht zu ferner Zeit einen der größten deutschen Meister der Gegenwart entdecken wird, hat nur ein Bildnis des Prof. A. Meißner ausgestellt, das aber hinlänglich genügt, um auch von dem Können dieses Meisters zu überzeugen. Die Kartons zu seinen Wiesbadener Bildern sind dieser Tage bei dem Pionier des jungen künstlerischen Münchens, bei Brakl, der auch Philipp Klein eine wundervolle Gedächtnisausstellung arrangiert hat, ausgestellt. Wen die nicht überzeugen, für den ist allerdings der Glaspalast, und zwar mit seinen tausend Werken, zu denen sonst der gebildete Betrachter schweigend vorübereilt, der richtige Ort, sich künstlerisch seinen „Geschmack zu bilden".

Dr. Georg Biermann.

*

* **Literarische Dandys.** Mark Twain hat seinen berühmten weißen Anzug einstweilen in London noch nicht angelegt. Er ist von König Eduard zur Teilnahme an dem großen Gartenfeste in Windsor Castle eingeladen worden und wird wohl erst nachher mit seiner Propaganda für die so praktische weiße Herrenkleidung beginnen. Uebrigens ist er keineswegs der erste Schriftsteller, der auch durch Moderesonn seine Zeitgenossen neiden will; sein weißer Rock ist nur ein Gegenstück zu dem in England und Amerika berühmt gewordenen schwarzen Hemd, das der bekannte, erotische Romanschriftsteller R. L. Stevenson so liebte. Ein Bekannter des Verstorbenen beschreibt Stevensons Kleidung: „Er trug ein schwarzes Flanellhemd mit einem seltsam geschlungenen Schlips; dazu pflegte er Wellingtonstiefel anzulegen, sehr enge dunkle Beinkleider und einen weißen Sombrerohut. Aber das merkwürdigste seiner Aufmachung war ein Scalikucape, wie es von Damen getragen wird; das trug er über den Schultern. Am Nacken wurde der Pelzkragen mit einer phantastisch gearbeiteten Brosche zusammengehalten, und hier war meist noch ein Bund gelber Narzissen befestigt." Auch Lord Lytton und Dickens nannten sich mit Stolz literarische Dandys, aber neben Disraelis Ruhm verblaßt doch ihre Szene als Modekünstler, denn Disraeli trug in der Zeit seiner politischen Führerschaft einen schwarzen, mit Satin besetzten Samtrock, purpurrote Beinkleider, deren Röte durch leuchtende Goldstiefel wirkungsvoll betont waren, und eine scharlachrote Weste; die Manschetten wurden durch ein zartes, duftiges Gebräusel kostbarer Spitzen ersetzt, die so lang waren, daß sie über die Hand herabrieselten und die Finger zudeckten. Trotzdem sah man ihn damals nie ohne weiße Handschuhe, über denen er kostbar funkelnde Ringe anzulegen pflegte. Rechnet man auch noch die verschiedenen Goldketten und Juwelen hinzu, die er über seine Person ausschüttete, so kann man sich vorstellen, welches Aufsehen seine Kleidung machen mußte. Dumas der Aeltere war auch kein Apostel diskreter Kleidung; sein gesunder Instinkt trieb ihn, seiner geistigen Bedeutung durch eine phantasievolle bombastische Kleidung von Zeit zu Zeit ein wenig nachzuhelfen, und nicht selten konnte man ihn in einer prunkvollen Uniform, die Dichterbrust dicht besät mit prächtigen, selbstentworfenen Medaillen und Orden, sehen. Beim Empfange eines Botschafters erschien er in einem seltsam gemusterten Hemde; eine Menge roter Teufel und Dämone waren da zu sehen, die in lodernden Flammen ihr Wesen trieben. Dagegen zeigte er eine rührende Bescheidenheit bei der Zusammenstellung eines Bachuskostümes, in dem er einst einem „bal masqué" beiwohnen wollte. Dabei freilich war er dem Dämon der Eitelkeit etwas gar zu hitzig zu Leibe gegangen; denn sein Kostüm war so dürftig, so bescheiden, so anspruchslos, daß die Portiers verpflichtet nach ihm Ausschau hielten und schließlich den gefeierten Romandichter höflich nach Hause schickten. Auch Gautier beschäftigte sich damals eingehend mit einer würdigen Dekoration seiner trübsten Hülle und erschien einmal in einem karmineroten Gewande, das er reich mit Gold hatte verzieren lassen. Paul Bourget zeigte in seinen Jugendjahren eine besondere Vorliebe für grüne Hosen, aber wie alles in der Welt, ging auch diese schöne Leidenschaft schließlich vorüber. Lewis amüsierte seine Freunde mit Vorliebe damit, daß er auf der Straße plötzlich in der Kleidung als venetianischer Brave auf sie zutrat und ihnen die Hand entgegenstreckte. Den englischen Schriftsteller Boswell erfüllte seine Verehrung für den General Paoli so stark, daß er bei einer Shakespeareseier in dem lieblichen Stratford mit einem prachtvollen Hute erschien, an dem ein Schild prangte mit der Aufschrift „Corsican Boswell". Dagegen gibt es auch Schriftsteller, die durch die Sorglosigkeit ihrer Toilette Aufsehen machten. Leslie Stephen z. B. konnte man oft bei den Regatten in Cambridge in einem alten, gar arg ramponierten Flanellbeinkleid sehen, das er besonders gern trug. Ein sehr wichtiger, rückseitiger Teil dieses Kleidungsstückes prangte in leuchtendem Rot und pflegte stets lebhafte Aufmerksamkeit zu erregen. Das war ein Flicken; aber kein gewöhnlicher Flicken, sondern ein Flicken, mit dem Stephen pietätvolle Erinnerungen verbanden. Bei einem Festtag im Hochgebirge, in den Alpen, war durch eine Tücke des Zufalls plötzlich eine Reparatur seines Beinkleids unabweisbar geworden. Da hatte man ein Stück aus dem roten Unterrock geschnitten, den die Frau seines Bergführers trug und damit dem Uebel abgeholfen. Eine besondere Kategorie bilden die Schriftsteller, die nur im vollen Kostümzwang zur Arbeit, besondere Gewandung anlegen. Balzac z. B. pflegte zur Arbeit die Kutte eines Dominikanermönches anzulegen. Den englischen Romanzier Samuel Richardson hüllte seine Muse nur dann, wenn er in einem spitzenbesetzten Rock an Schreibtisch saß und seinen Lieblingsdiamantring am Finger funkeln lassen konnte. Rousseau pflegte stets in einem Nichtrock zu arbeiten, und Buffon konnte nur dann die Feder führen, wenn er vorher mit größter Sorgfältigkeit seine Dandytoilette vollendet hatte. Der englische Lyriker Thomas Moore arbeitete stets mit glänzenderen Handschuhen. So ging es auch Eugène Sue, nur daß der Autor der „Geheimnisse von Paris" zugleich einer bestimmten Handschuhfarbe bedurfte. Wenn er fünfknopfneue gelbe Glacéhandschuhe über die Finger streifte, überkam ihn die Inspiration zu seinen Verbrecher- und Abenteuerromanen, und ohne diese neuen gelben Handschuhe war er am Schreibtisch ein hilfloser Mann. Ein Glück für ihn, daß das fabelhafte Einkommen aus seinen Romanen ihm dieses kostspielige Vergnügen erlaubte.

* **Eine wilde Akademie.** Unter dieser Ueberschrift enthält Dr. Laquer in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" eine Nachricht, von der man hoffentlich wird annehmen dürfen, daß sie ihresgleichen vergeblich sucht. Danach ist vor kurzem eine Drucksache verbreitet worden, die nach der Aufschrift von einer Académie Physico-chimique Italienne ausgeht. Ist schon dieser Titel namentlich in französischer Fassung verdächtig, so enthält die Fortsetzung, die gleichfalls französisch abgefaßt ist, eine Unmenge von Sprachfehlern. Als Sitz der famosen Akademie wird Palermo angegeben, auch eine genauere Adresse für das „Bureau de Présidence". Der Inhalt bezieht sich auf eine Medaille erster Klasse, zu deren Erwerbung der Empfänger aufgefordert wird. Außerdem wird ihm die erfreuliche Tatsache mitgeteilt, daß er von jener Akademie zum Ehrenmitglied ernannt worden sei. Für diese doppelte Auszeichnung soll er natürlich zahlen, und es wird ihm scheinbar freigestellt, wie hoch er diese Ehrungen bewerten will. Dabei wird allerdings auf zwei Paragraphen der Statuten verwiesen, aus denen dann weiter zu entnehmen ist, daß für die Herstellung und Versendung des Diploms eines Ehrenmitgliedes 25 Fr. und für die Erteilung der Medaille die Unkostenkosten gefordert werden, die übrigens nicht näher bezeichnet sind. Dafür wird außerdem in Aussicht gestellt, daß die Medaille dann als öffentliche Auszeichnung, nämlich durch den Regierungspräsidenten oder Bürgermeister (!) in Empfang genommen werden könne. Außerdem soll der Betreffende dann das Recht haben, der Akademie seine wissenschaftlichen Arbeiten einzusenden und sich auch fernerhin an deren hohen Zielen zu beteiligen. Das berechtigt schon, die Sache als einen Schwindel zu kennzeichnen, der durch weitere Nachforschungen noch unzuverlässiger aufgedeckt worden ist. Die Drucksache war von Namen unterzeichnet, die in der Wissenschaft plötzlich unbekannt sind. Außerdem waren Dank- und Empfangsschreiben namhafter deutscher Aerzte und Gelehrter beigefügt. Die Ziele der „Akademie" werden in schlechtester Form und unsinnigem Inhalt auseinandergesetzt. Dies zur Warnung.

* **Kleine Chronik.** Direktor Mahler geht, wie man aus Wien meldet, an den Wörther See, um dort die Ferien zu verleben. Am 18. August kehrt Mahler zurück, um bis zur Beendigung der Krise die Leitung der Hofoper weiterzuführen. Es wird nun in Wien als einzige befriedigende Lösung der Krise die Berufung Dr. Mucks betrachtet, da er allein allen Anforderungen genügen kann, welche in Wien an den Hofoperndirektor gestellt werden. — Fräulein Raingruber, welche vom Wiener Raimundtheater zum Deutschen Volkstheater überging, löste ihren Vertrag und hat bereits ein Engagement ans Neue Theater in Berlin angenommen. Herr Jensen wird ebenfalls ein Berliner Engagement annehmen und sein Verhältnis beim Deutschen Volkstheater lösen. — Pierpont Morgan, der Unersättliche, hat als Kunstsammler immer neue Erfolge zu verzeichnen. In der letzten Sitzung der Pariser Académie des Inscriptions teilte Mon Darcy mit, daß es dem amerikanischen Millionär gelungen ist, ein für den Kardinal Giuliani della Rovere, den späteren Papst Julius II., angefertigtes Pontifikale, das mit kostbaren Miniaturen geschmückt ist, in seinen Besitz zu bringen, ferner eine Büste Julius Cäsars, sowie verschiedene Werke von Antonio Averlino Filarete, dem florentinischen Künstler, von dem die Bronzetürflügel der Mittelpforte der Peterskirche in Rom herrühren. — Der Kartenverkauf für das 43. Tonkünstlerfest in Dresden 1907 hat sich sehr lebhaft entwickelt. Da etwa 400 Eintrittskarten für die als Besucher des Tonkünstlerfestes angemeldeten Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, sowie für die zahlreich zu erwartenden Vertreter der Presse des In- und Auslandes für jede Veranstaltung vorweg genommen worden sind, so kann Interessenten nur empfohlen werden, ihren Bedarf an Karten möglichst bald zu decken. Auswärtige Besucher der Veranstaltungen wenden sich wegen des Bezugs von Karten für die Opernaufführungen im Königl. Opernhause am besten an die Kasse der Hoftheater zu Dresden, wegen des Bezugs von Karten für die übrigen Veranstaltungen an die Hofmusikalienhandlung von F. Ries zu Dresden. — „Der Gott der Rache", Drama von Schalom Asch, hatte am Sonnabend bei seiner Erstaufführung im Prager Volkstheater durch die Mitglieder des Deutschen Theaters in Berlin einen überaus starken Erfolg, der aber größtenteils dem guten Spiel der Mitwirkenden zu danken ist. Ganz hervorragend war Rudolf Schildkraut als Tankel Scheptowitsch. Vorzüglich war Gertrud Korn als Sara, Stonie Lorm als Rivkele und Helene Burger als Mapuka. — Von einem französischen Verleger wird eine Gesamtausgabe der Werke des älteren Alexander Dumas vorbereitet. Sie soll 269 Romane auf 17000 Seiten mit 2100 Zeichnungen umfassen und vierzig Kilo in leichtem Einbande wiegen. Victor Hugo wiegt dreißig Kilo und Michelet „nur" einundzwanzig — wenn es alles auf das Volumen ankäme, wäre der Verfasser der „Drei Musketiere" der „gewichtigste" unter den drei fruchtbaren Autoren. — Wie aus Dresden telegraphiert wird, feierte dort gestern Professor